

LEBEN

St. Remigius Borken

eben

Trost

spenden und empfangen

3

Bestatter

– ein Beruf wie jeder andere

10

Kinder

trauern anders

16

Liebe Leserin, lieber Leser,



ein aufgeschlagenes Knie, schmerzhafter Liebeskummer oder das endgültige Abschiednehmen eines geliebten

Menschen: Trost suchen wir Menschen in vielen Situationen unseres Lebens. „Es ist okay, auch mal traurig zu sein“, lernen schon Kinder in den ersten Büchern zum Thema Trauer. Und dass es eine Zeit zum Lachen und eine Zeit zum Weinen gibt, können wir sogar in der Bibel im Buch Kohelet nachlesen.

Aber was spendet Trost? Und wie finde ich dies für mich persönlich heraus? In der neuen Ausgabe unseres Pfarrmagazins „Leben eben“ wollen wir keine vorgefertigten Antworten auf diese Fragen geben, die uns alle mal mehr, mal weniger umtreiben. Wir möchten vielmehr beispielhafte Geschichten erzählen; Menschen vorstellen, die Trost erfahren haben oder Trost spenden; von Projekten berichten, die Trostsuchende stärken können. So erfahren Sie, wie ein

Priester eine Krankensalbung erlebt, wie Eltern von Sternenkinder Trost finden können und wovor ein Bestatter Angst hat.

Trost ist aber nicht zwingend gleichzusetzen mit Trauer, auch das wollen wir in dieser Ausgabe deutlich machen. Von seiner Wortbedeutung her ist Trost verwandt mit Treue und Vertrauen. Eine Frage, die vielleicht auch Sie vor dem Hintergrund unseres christlichen Glaubens mit durch den Herbst und Winter nehmen können: Auf wen oder was kann ich mich verlassen? Von wem oder was fühle ich mich „beschirmt“?

Trost kommt auf vielen Wegen zu uns. Wir laden Sie ein, sich bei der Lektüre dieses Magazins auf diese Wege einzulassen.

Im Namen des gesamten Redaktionsteams grüße ich Sie ganz herzlich

Joachim Ladermann

Inhalt

Trost spenden und empfangen	3	Regionale Selige	20
Von Trauerbrücke bis Tanzen für die Seele	5	Was feiern wir Allerheiligen?	22
Sternenkinder	8	Heiligenverehrung	24
Ein Beruf wie jeder andere	10	Halloween vs. Allerheiligen	26
Nachgefragt	13	Münsterländer Rezepte	28
Der Trauerbrief	14	Termine	30
Wenn Kinder trauern	16	Kontakt / Impressum	31
Krankensalbung	18		



Trost spenden und empfangen

Als Kind, zum Beispiel bei nächtlichen Träumereien, waren es bei vielen Mutter und Vater, die direkt Trost spenden konnten. Das Urvertrauen, die gelöste Naivität der Kindheit waren genug, man fühlte sich bestenfalls schnell getröstet und sicher.

Was für ein Segen wäre es, wenn man sich dieses kindliche Gefühl von Sicherheit und Zuversicht für sein ganzes Leben bewahren könnte! Oder?

Im Laufe des Lebens machen wir Menschen individuelle positive und negative Erfahrungen. Darunter sind auch regelrecht erschütternde Ereignisse. Liebeskummer und Ablehnung, der erste nachhaltige Streit mit Freund:innen, Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten mit den Eltern und dem weiteren sozialen Umfeld, der Tod von Angehörigen, Schicksale, die einen berühren und mitfühlen lassen, Filme, die emotional bewegend sind und so Vieles mehr.

Ganz sicher bin ich mir, dass der eigene Umgang mit Trauer unter anderem in Zusammenhang damit steht, welche Erfahrungen Menschen mit Trost in ihrer Kindheit gemacht haben. Eine weitere, große Rolle spielt die eigene Persönlichkeit.

Traurig zu sein bedeutet einen Kraft- und Energieverlust zu erleben, der wieder aufgefüllt werden möchte. Diese schöpferische Quelle zu finden und geboten zu bekommen, ist die zweite Hürde. Die Zweite? Ja, denn die erste Hürde ist es anzunehmen, dass die Trauer „Raum greift“. Sie muss es und sie wird es – früher oder später! Trauern ist ein Prozess. In einem populären Trauerspruch heißt es:

„Alles hat seine Zeit,
Es gibt eine Zeit der Freude, der Stille,
eine Zeit des Schmerzes, der Trauer
und eine Zeit der dankbaren Erinnerung.“

Erst dann, wenn man die Trauer zulässt und sie auf sich selbst wirken lässt, kann man auch erkennen, welche Form von Trost hier die richtige, die passende „Medizin“ sein kann.

Gegenüber einem Trauernden gibt es unterschiedliche Reaktionen aus dem nahen und fernen Umfeld. Manche Menschen sind sehr befangen und wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen. Andere agieren aus dem Bauch heraus, herzlich und offen, sprechen das Thema direkt an und haben kaum Berührungängste. Trost zu spenden ist ein sozialer Akt der Nächstenliebe und des Mitgefühls. Hier gilt die Regel des sensiblen Umgangs miteinander. Bereit sein zum Trösten und getröstet werden – es ist eine Frage des Timings und der Sensibilität jedes Einzelnen.



Wer Trost spenden will, sollte die Signale des Trauernden (be)achten. Je nachdem, wie nahe man dem Trauernden steht, ist die Deutung des richtigen Zeitpunktes und das Finden des richtigen Rahmens manches Mal ein Drahtseilakt. Im Zweifelsfall empfiehlt sich, auf das Bauchgefühl zu hören und die Option zu lassen: „Was brauchst du gerade von mir?“

Die „Instrumente“ des trostspendens spielen unterschiedliche Melodien. Ich weiß nicht, ob jeder mit dieser Metapher etwas anfangen kann, aber ich finde das Bild sehr passend. Es ist doch so: In der Trauer besteht doch der innige Wunsch nach Erlösung. Der Wunsch danach, sich wieder „ganz“ und glücklich zu fühlen.

Angst, Ohnmacht, Rückzug, Traurigkeit, Lethargie, Einsamkeit – es ist nicht leicht einen Weg aus Lebenskrisen zu finden. Für viele Menschen ist es ein langer Weg mit vielen sinnbildlichen Steinen und nicht jeder Weggefährte ist als Begleiter geeignet, nicht jede Hilfestellung die Richtige. Die Entscheidung liegt in und bei uns selbst!

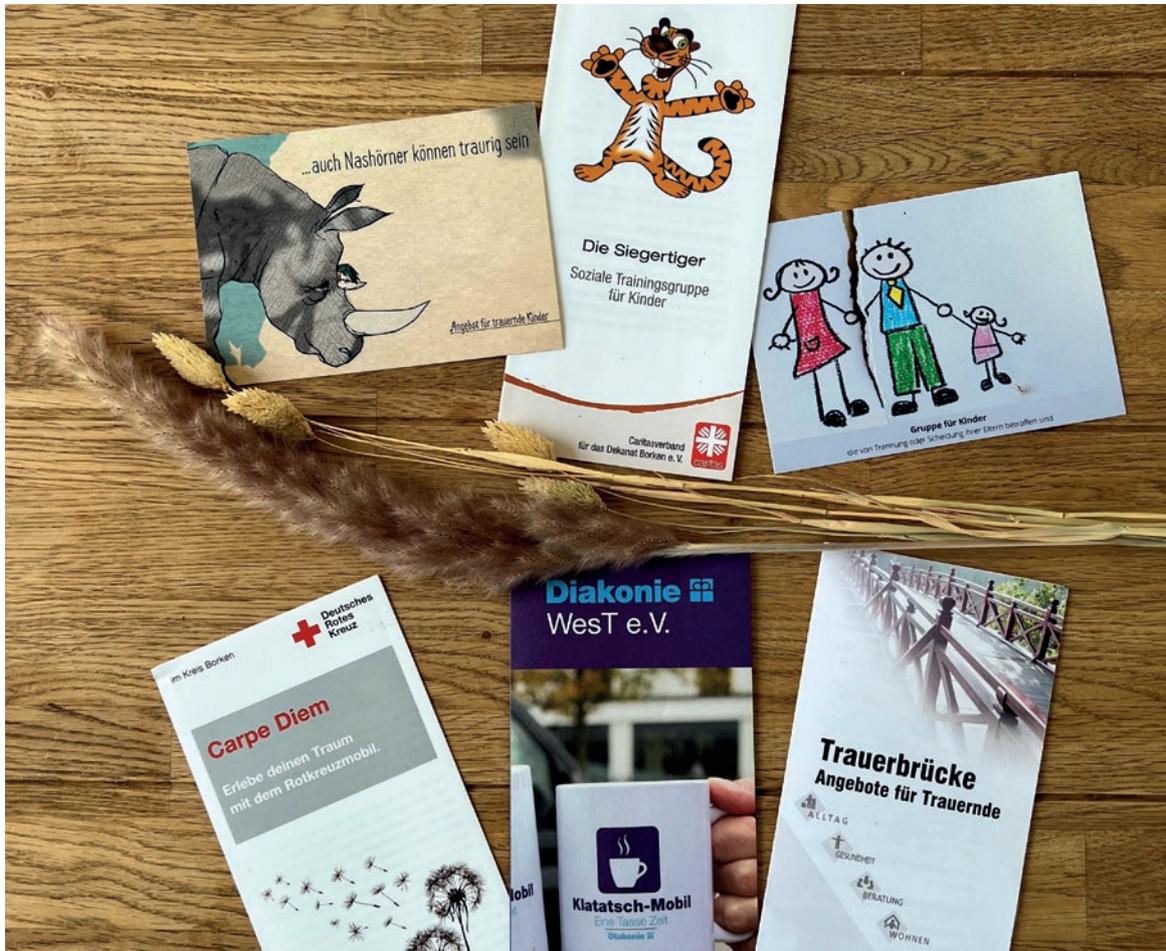
Der Schlüssel zum Lebenssinn sind oft auch sinnliche Erfahrungen

Einige zieht es in der Trauer in die Natur. Andere ziehen Kraft aus Musik, Kunst und Kultur. Für viele ist der Glaube eine Quelle des Trostes. Seelsorge ist eine wichtige Säule des Gemeindelebens und darf auch aktiv angefragt werden. Manchen reichen das stille Gespräch mit Gott und der Rückzug in den Kirchenraum.

Für den Menschen als soziales Wesen sind der Austausch und gemeinsame Zeit mit Vertrauenspersonen eine starke Stütze – auch und vor allem um Isolation und Depression vorzubeugen. Hier kann und soll man professionelle Hilfen in Anspruch nehmen. Dazu braucht es Überwindung und Unterstützung.

Wichtig ist für die Betroffenen, dass sie sich in ihrem ganz individuellen „Trauerraum“ angenommen fühlen, selbst gewählt und selbst gestaltet. Klar, deutlich und bestückt mit all dem, was ihnen Trost spendet. Schön, wenn sie hier Hilfen und offene Ohren finden!

Sabrina Corzillius



Von Trauerbrücke bis Tanzen für die Seele

Für einen Austausch zu den Angeboten für trauernde Menschen in Borken haben sich im Sommer 2022 Gudrun Weber (GW, Gemeindecaritas), Klaudia Tiemeshen (KT, Caritas Hospizdienst) und Sabrina Corzillius (SC) als Vertreterin des Redaktionsteams des Pfarrmagazins getroffen.

SC: Vielen Dank, dass Sie beide sich Zeit für ein Interview zu den Angeboten der Trauerbegleitung hier in und um Borken nehmen. Bevor wir auf konkrete und bestehende Säulen der Trauerbegleitung eingehen, was halten Sie in Ihrer Arbeit und die der Ehrenamtlichen für große Herausforderungen im Umgang mit Trauer?

GW: Die Herausforderungen sind jedes Mal unterschiedlich, denn auch das Gegenüber hat

immer andere und neue Bedürfnisse. Einen „Methodenkoffer nach Schema F“ gibt es in dem Sinne damit nicht. Vieles geschieht aus dem Bauch heraus. Wichtig ist allerdings immer das Schaffen einer geeigneten Atmosphäre und eines würdigen Rahmens.

KT: Dem kann ich mich anschließen. Natürlich gibt es bestimmte Dinge, die nicht fehlen dürfen, wie Taschentücher und ein gut ausgestat-

„Die Trauerbegleitung ist ein hochsensibles Arbeitsfeld“

teter Raum, in dem eine vertrauensvolle Atmosphäre herrscht. Bei uns dürfen und sollen auch mal „alle Dämme brechen“. Hier ist die Herausforderung und die Aufgabe von uns Trauerbegleiter:innen ganz klar Ruhe zu bewahren, authentisch und ehrlich zu sein. Außerdem muss man sich selbst auch gut im Blick halten und sich abgrenzen können. Die Menschen kommen mit sehr persönlichen Gefühlen auf uns zu. Wir haben für uns intern daher auch immer die Möglichkeit zur Supervision und das tut einfach zwischen-durch gut.

SC: Ich merke schon, hier gilt es sehr aufmerksam mit seinem Gegenüber umzugehen. Was ist, wenn die „zwischenmenschliche Chemie“ nicht stimmt? Welche Möglichkeiten sind grundsätzlich gegeben?

KT: Die Trauerbegleitung ist ein hochsensibles Arbeitsfeld. Wir haben erfreulicherweise einen großen „Pool“ an Ehrenamtlichen und drei hauptamtliche Koordinator:innen.

Außerdem ist es uns möglich den Rahmen gemeinsam festzulegen. Damit meine ich, den Ort für Austausch und Gespräch zu wählen. Das muss nicht hier in den Räumlichkeiten an der Turmstraße sein. Ein Spaziergang, ein Besuch im eigenen Zuhause oder anderswo – da ist viel Gestaltungsspielraum. Glücklicherweise muss bei uns niemand lange warten um eine Trauerbegleitung zu bekommen. Das hat bisher immer gut und schnell funktioniert.

SC: Das ist eine schöne Überleitung. Dann möchte ich gerne fragen: Welche Angebote gibt es denn im Einzelnen?

KT: Oh ja, es gibt eine Menge! Ich erzähle einfach mal. Es gibt zum einen die „Trauerbrücke“, die sich in einige Säulen aufgliedert. Es gibt hier die Möglichkeit der individuellen Trauerbegleitung in Einzelgesprächen. Der Rahmen ist in Absprache dann frei gewählt, wie wir schon erläutert haben und ganz an die Bedürfnisse des Trauernden angepasst.

Dann gibt es den offenen Trauertreff. Im Abstand von sechs Wochen findet in den Räumen der Schönstatt Au samstags von 15.00 bis 17.00 Uhr ein offenes Treffen bei Kaffee oder Tee statt. Der Austausch unter Betroffenen wird geleitet von jeweils zwei Trauerbegleiter:innen. Die Termine kann man über die Internetpräsenz der Caritas in Borken auch einsehen.

Darüber hinaus gibt es auch noch „Tanzen für die Seele“. Dieses Angebot findet in Reken statt. So fokussiert sich die Trauerbrücke, wie auch weitere Angebote nicht nur auf das Einzugsgebiet der Stadt Borken, sondern auch darüber hinaus! Hier darf auch gerne eigene Musik mitgebracht werden. Für das Trauern braucht jeder eine andere Musik – von laut bis ganz leise, von aktuell bis Oldie und Klassik ist hier alles dabei.

GW: Weiterhin gibt es dann noch die spezifischen Angebote für Kinder und Jugendliche. Diese Altersgruppe braucht ja auch individuell schon mal einen ganz anderen Rahmen als erwachsene Trauernde. Hier gibt es neben dem Gespräch – ob einzeln oder in einer Gruppe – auch viel Raum für Spiel und Freude. Lachen ist so wichtig, das erleben wir im Alltag mit Trauernden immer wieder, ob Groß oder Klein übrigens! Da wird einem selbst auch wieder richtig bewusst, dass „mit Lachen und Freude einiges geht“.

Im St. Marien-Hospital gibt es die „Lauschpause“ zweimal wöchentlich dienstags und donnerstags auf den Stationen. Das Angebot ist konfessionsunabhängig nutzbar. Es ersetzt den „Krankenhausbesuchsdienst“. Dann gibt es in Velen noch eine Gruppe für jung verwitwete, die gemeinsam Freizeit gestalten und sich treffen. Es gibt die Gruppe für Sternenkinder-Eltern und natürlich noch Angebote der Caritas Beratungsstelle – Trauer hat ja viele Gesichter und muss nicht zwingend mit dem Tod verbunden sein.

SC: Das ist ein guter Punkt! Gehen Sie doch gerne näher auf Ihren Hinweis ein, welche Angebote kommen Ihnen hier speziell für Kinder und Jugendliche in den Sinn?

KT: Dinge, die Kinder und Jugendliche neben Tod und Verlust traurig machen, sind zum Beispiel die Trennung der Eltern oder wenn sie in der Schule oder dem Verein keinen Anschluss finden und ausgegrenzt werden. Das schürt Unsicherheiten, Verlustängste und schmälert das Selbstwertgefühl und das Vertrauen in eigene Stärken und Ressourcen. Hier setzen die Angebote der psychologischen Beratungsstelle und der Erziehungsberatung unseres Hauses an. Es gibt schon etablierte Angebote wie die „Siegertiger“ für sozial unsichere Kinder oder die Gruppe für Kinder die von Trennung und Scheidung betroffen sind. Hier sind in jedem Fall auch Einzelgespräche möglich, sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für die Eltern. Im Rahmen der Gruppenangebote finden auch regelmäßige Elternabende statt.

SC: Mir scheint es so, als fände man für beinahe jedes Thema hier ein „Ventil“ – wie sieht es hinsichtlich Netzwerkarbeit und Kooperationen aus?

KT: Mich freut besonders, dass ein Netzwerk zum Thema Trauer in Planung ist. Ich und wir erhoffen uns dadurch eine stärkere öffentliche Präsenz und PR. Trauer geht jeden etwas an – früher oder später. Es ist so wichtig, das Thema öffentlicher zu machen. Trauer ist nichts, wofür man sich schämen muss und erst recht kein Anlass, sich zurückzuziehen. Da erleben wir hier zum Glück mittlerweile einen erfreulichen Trend hin zu Offenheit und Transparenz seitens unserer Klient:innen.

Wir erleben außerdem eine gute und herzliche Kooperation und Vernetzung. Unter anderem mit der hiesigen Diakonie, dem DRK, dem Kreis und der Kommune. Das macht unsere Hilfsangebote noch wirksamer – Zusammen und immer nah am Menschen.

GW: Es gibt auch Angebote, die sich seitens Ehrenamtlicher ergeben, teils auch institutionsunabhängig. So gibt es zum Beispiel in Ramsdorf jetzt recht aktuell ein Friedhofscafe „Lichtblick“ – es wird von Ehrenamtlichen geführt und dient dem ungezwungenen Austausch direkt vor Ort. Dabei kann es um die Trauer gehen oder um alltägliche Themen. Nicht alleine zu sein, das ist eine schöne Botschaft. (Anm. d. Red.: Ein offenes Angebot zu Trauergesprächen gibt es auch auf dem Borkener Friedhof am Butenwall)

Ich merke immer wieder, Hilfe anzunehmen und den Tod und die Trauer zu thematisieren etabliert sich derzeit zunehmend. Die ganze Kultur rund um Trauer, Tod und Trost wandelt sich mehr und mehr. Das finde ich gut! Das fängt bei breit gefächerten Möglichkeiten der

Bestattung an und zieht sich immer weiter, ob es ein individueller Musikwunsch ist oder dass die Trauergäste auf Wunsch des Verstorbenen bitte auf keinen Fall Schwarz tragen sollen. So finden Angehörige und auch der Sterbende zum Beispiel ein gewisses Maß an Autonomie in einer Situation, in der sie sehr wenig selber steuern können.

SC: Ich bin beeindruckt und überrascht, wie viel Gestaltungsmöglichkeiten und Angebote es schon gibt und wieviel Bewegung in dem Thema steckt. Zum Schluss unseres Interviews – ein Highlight Ihrer Tätigkeit vielleicht?

GW/KT (sind sich einig): Das Leuchten in den Augen, wenn Menschen den Schritt wagen, sich und ihre Gefühle jemandem anvertrauen zu können. Das aktiviert so viele Ressourcen!

SC: Vielen Dank für Ihre Zeit und die Offenheit!

Sabrina Corzillius



Adressen und Infos:

Caritasverband für das Dekanat Borken e.V.
Turmstraße 14
46325 Borken

www.caritas-borken.de
E-Mail: info@caritas-borken.de



Sternenkinder

Viele haben sicherlich den Begriff „Sternenkinder“ schon einmal gehört. Stirbt ein Kind während der Schwangerschaft, bei oder kurz nach der Geburt, sprechen Betroffene häufig von einem Sternkind. Der Gedanke ist inspiriert durch Antoine de Saint-Exupéry. Der schreibt in seinem Buch „Der kleine Prinz“: „Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es Dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache. Du allein wirst Sterne haben, die lachen können.“

Dieser Gedanke kann tröstlich sein. Ein verstorbenes Kind, unendlich weit weg und doch leuchtend wie ein Stern. In Borken kommen auf ca. 500 Geburten im Jahr ca. 50 glücklose Schwangerschaften bis zur 12. Schwangerschaftswoche. Davon betroffen sind Mütter und Väter, die trauern über das, was sie verloren haben. Plötzlich ist alles anders. Die Welt steht still. Nichts ist mehr so, wie es vorher war und wie man sich die Zukunft als Familie vorgestellt hat..

Diese Situation erlebt Klaus Elsner, Seelsorger im Borkener St. Marien-Hospital und selbst betroffener Vater,

immer wieder. Trauernde Eltern suchen Hilfe, brauchen mehr Unterstützung als ein Krankenhaus in dem Fall geben kann. Das hat ihn dazu bewogen, vor einigen Jahren gemeinsam mit weiteren Betroffenen, eine Selbsthilfegruppe zu gründen, die sich SternEltern Borken nennt. Darüber hinaus wird die Gruppe begleitet von Judith Kolschen, Heilpraktikerin in Psychotherapie. Alle Gruppenleiter*innen haben Zusatzqualifikationen in Trauerbegleitung, Pädagogik und Seelsorge. Die SternEltern Borken sind davon überzeugt, dass der Austausch über das Erlebte vielen gut tut. Hier treffen Menschen



aufeinander, die ähnliche Erfahrungen durchleben mussten. Eltern, die wissen, wie sich Trauer und Wut anfühlen, wenn ein Kind während oder kurz nach der Schwangerschaft stirbt. Die Gruppe bietet einen geschützten Rahmen, in dem Jede und Jeder so trauern kann wie es guttut. Hier kann geweint werden, Wut kann sich Bahn brechen und hier darf auch wieder gelacht werden. Alles ist möglich, denn Trauer ist ein Prozess, der ganz individuell erlebt wird. Ein schönes Bild, das Klaus Elsner benutzt, besagt: „Trauern kommt und geht, wie Wellen am Meer – mal

höher, mal flacher.“ Trauern gehört zu unserem Leben. Wer sich diesem Prozess des Trauerns verweigert, wird vielleicht den Kontakt mit der Wirklichkeit der ihn umgebenden Menschen verlieren und keinen Mut zu neuem Leben finden. Wer tief trauert, hat stark geliebt. Wir wollen Wege aufzeigen, die erkennen lassen, dass die Trauer nicht der Abschied von der Liebe, sondern die Kehrseite der Liebe ist. Dann können wir das Geheimnis der Trauer ohne Angst erforschen und uns der Trauer anvertrauen und neuen Mut für das Leben finden.

Eltern, die zum ersten Mal die Selbsthilfegruppe besuchen, bekommen anfangs eine gefüllte „Trostbox“. Eine Kerze ist darin für das Kind, für die Eltern Anregungen zur Selbstfürsorge und Ermutigung zur Erinnerung. (Zum Beispiel Tee, Badezusatz, ein kleines Büchlein zum Hineinschreiben...) Weil Gefühle einen Platz brauchen, gibt es als Symbol Taschentücher und „Weingummi“, aber eben auch „Lachgummi“ mit folgendem Text:

„Weingummi?
Wir wünschen Dir, dass Du weinen kannst,
um nicht zu erstarren.
Du darfst trauern um Dein Kind,
dessen Leben wertvoll ist,
egal wie kurz es war.

Lachgummi?

Wir wünschen Dir, dass Du lachen kannst,
weil Freude und Hoffnung Dein Herz erreicht.
Du darfst lachen, um wieder zu leben.“

Eltern, die Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe suchen, werden durch Flyer oder im persönlichen Gespräch informiert. Die Gruppe trifft sich einmal im Monat in der Fabi in Borken.

Kontaktmöglichkeit:

Notfallhandy: 0171 8325956

Homepage: www.sterneneltern-borken.de

Facebook: facebook.com/sternenelternborken

In Borken finden alle drei Monate Bestattungen in der Grabstelle für Sternenkinder auf dem Friedhof am Butenwall statt. Dazu werden Eltern und Angehörige eingeladen, um in würdiger Atmosphäre von ihrem Kind Abschied nehmen zu können.

Zur Erinnerung an jedes verstorbene Sternkind des zurückliegenden Jahres wird in der Weihnachtszeit ein Stern am Tannenbaum in der Friedhofskapelle aufgehängt.

Jedes Jahr gedenken weltweit Menschen der verstorbenen Kinder – Der Worldwide Candle Lighting Day wird jeden zweiten Sonntag im Dezember gefeiert. An diesem Tag sind alle eingeladen, um 19:00 Uhr Ortszeit, ein Licht ins Fenster zu stellen. Licht, das wie eine Welle durch die Welt geht. Denn durch die Zeitverschiebung geht so in 24 Stunden eine Lichtwelle einmal um die Erde. Vielerorts finden an diesem Tag auch Gedenkgottesdienste statt. Auch in Borken feiern wir um 15:30 Uhr in der Friedhofskapelle am Butenwall einen Gedenkgottesdienst für alle Sternenkinder. In diesem Jahr findet der Gedenktag am 11. Dezember statt.

Nicole Mönkediek

Klaus Elsner

Krankenhausseelsorger im St. Marien-Hospital

Tel.: 02861 9770879

E-Mail: klaus.elsner@hospital-borken.de

Ein Beruf



10 Fragen an einen Bestatter

Wir Menschen planen in der heutigen Zeit alles von Meetings bei der Arbeit bis hin zu gemeinsamen Treffen mit Freunden. Zeit ist heute knapp. Alles Unerwartete in unserem Alltag wird versucht zu lösen oder zu umgehen.

Doch der Tod kommt, wann er möchte. Ganz gleich, in welcher Lebenssituation wir uns befinden. Er kann nicht geplant werden und wirft von der einen auf die andere Sekunde unser komplettes Leben aus der Bahn. An ihm führt kein Weg vorbei, er ist eine unumkehrbare Veränderung in unserem Leben.

Es gibt einen Beruf, welcher täglich mit diesem Ereignis zu tun hat. Bestatter! Ein Beruf bestehend aus reiner Trauer? Ich habe mir diese Frage gestellt und mich auf den Weg zu einem Bestatter gemacht. Im Bestattungshaus Scholtholt in Borken hatte ich einen Termin mit dem Inhaber, Mathias Scholtholt. Er nahm mich in Empfang und begleitete mich in einen Raum, in dem wir das Interview geführt haben. Mein erster Eindruck von der Gestaltung der Räumlichkeiten: Helle und freundliche Wände, mit einer modernen

Gestaltung. Herr Scholtholt übernahm das Geschäft von seinem Vater und führt dadurch eine über 100 Jahre lange Tradition weiter. Ihm konnte ich meine Fragen stellen.

Als Einstieg in das Interview fragte ich ihn, wie er den Beruf Bestatter mit drei Worten beschreiben würde. Eine gar nicht mal so leichte Frage, hörte ich. Nach einer kurzen Zeit des Überlegens gab er mir seine Antwort: „Für die Menschen!“ Welche Bedeutung diese drei Worte in dem Beruf haben und was er damit meint, das erfahren wir später. Meine zweite Frage richtet sich an den Berufsalltag. Wobei: Gibt es den überhaupt? Welche Aufgaben gehören zu diesem Beruf?

Was macht ein Bestatter eigentlich genau? Klar, Beerdigungen! Aber, dazu gehört viel mehr, als man vielleicht denken mag. Eine Hochzeit wird lange

im Voraus geplant. Von der Location bis hin zur Kleidung wird alles aus-

wie

gesucht, ausprobiert und anprobiert. Eine Hochzeit braucht Vorbereitungen und Absprachen. Beerdigungen brauchen das auch. Die Gestaltung einer Zeitungsanzeige, die Kleidung des Verstorbenen und auch der Angehörigen, der Ort an dem nach der Beerdigung die Familie zusammenkommt, welche Musik gespielt werden soll, welche letzten Worte bei der Beerdigung gesprochen werden. Wie ich im Gespräch gemerkt habe, gehören dazu viele Vorbereitungen.

Daraus lassen sich dann die von Herrn Scholtholt dargestellten Aufgaben eines Bestatters ableiten. Kaufmännische Tätigkeiten, viel Bürokratie, Kundenbetreuung, Drucksachen, Zeitungsanzeigen, Technik, Aufbahrung des Verstorbenen und die Be-

erdigung an sich. Ich merkte schnell, wie vielfältig und abwechslungsreich dieser Beruf ist.

Die Bestattung beschrieb Herr Scholtholt als Startschuss. Doch was meint er damit? „Wir sind, bildlich gesprochen, der Startblock auf einer Sprintbahn im Sport. Die Beerdigung bildet den Start für die darauffolgende Trauerbewältigung, welche die Sprintstrecke bildet. Wenn die Beerdigung „gut getan“ hat und der Startblock richtig eingestellt war, umso besser kann die eigentliche Trauerarbeit beginnen. Denn Trauerarbeit kommt von Arbeiten. Eine Beerdigung ist für die Menschen, welche zurückbleiben und das Leben weiterleben, ohne den geliebten Menschen. Und das ist Arbeit. Wir unterstützen die Angehörigen beim Start, damit die eigentliche Trauerarbeit möglichst gut gelingen kann!“

Der Beruf ist vielfältig, mit all seinen Aufgaben, doch was ist für Sie die größte Hürde?

„Statistisch gesehen ist die größte Hürde die dauerhafte psychische Belastung. Menschen sterben nicht zu bestimmten Zeiten. Wir sind jederzeit erreichbar und bereit: Ich gehe mit dem Telefon duschen! Es ist ein wenig so, als würde man dauerhaft unter Adrenalin stehen. Dabei fällt abschalten schwer! Doch dieser Beruf gibt einem sehr viel zurück. Freude gibt es auch bei uns. Ob es lustige Geschichten sind, die Angehörige erzählen, bei denen man durchaus auch mal im Trauergespräch miteinander lacht oder wenn Angehörige mit der Arbeit von uns als Team zufrieden sind. In unserer Arbeit steckt aus meiner Sicht viel Sinn!“

Würden Sie selbst sagen, dass dieser Beruf außergewöhnlich ist?

„Ich bin damit groß geworden und kenne es nicht anderes, bin aber der Meinung, dass er für Außenstehende nicht unbedingt alltäglich ist. Es ist ein Ausnahmeberuf!“

Generell ist es schön zu beobachten, dass dieser Beruf so langsam aus der Tabuzone herauskommt.

jeder andere?

Tatsächlich geschieht dies auch zum kleinen Teil durch Fernsehserien in der heutigen Zeit, in denen wir zwar als skurril dargestellt werden, was die Vorstellung vom Beruf an sich aber durchaus positiv beeinflusst.“

Haben Sie nach einer so langen Berufserfahrung und vielen Beerdigungen, die Sie selbst miterlebt haben, eine genaue Vorstellung von der eigenen Beerdigung?

„Ja, definitiv! Selbst mein Vater hat mir vor Jahrzehnten gesagt, wie seine Beerdigung auszusehen hat.“

Daran anschließend würde mich interessieren, ob es eine gewisse Routine in dem Beruf gibt?

„Routine, ja, auch die gibt es. Das ist vielleicht auch eine geheime Berufskrankheit. Als Bestatter muss man sich mit der Zeit einen großen Schutzpanzer zulegen. Wir hören viele Lebensgeschichten, die auch mit vielen Emotionen verbunden sind. Dabei ist es wichtig dem Kunden Empathie zu vermitteln, muss aber selbst darauf achtgeben, die Geschichten nicht mit in das eigene Privatleben zu transportieren. Eine gewisse Distanz zum Schutz für sich selbst aufzubauen, ohne dabei den Kunden aus dem Blick zu verlieren, gehört dazu. Das ist wichtig für jeden Kunden, doch es gibt natürlich auch Ausnahmen! Grundsätzlich kann man sagen, dass es zum einen ein wenig Training erfordert, abends nach Hause zu kommen und auch wirklich mit der Arbeit im Kopf abzuschließen. Ein gewisses Maß

an Robustheit sollte man in diesem Beruf auf jeden Fall mitbringen.“

Gibt es Geschichten, die einen das Leben lang begleiten?

„Ja, auch die gibt es. Das sind die Ausnahmen, bei denen auch der große Schutzpanzer nicht hilft. Das passiert selten, gehört aber auch zu unserem Beruf.“

Nimmt der Beruf als Bestatter die Angst vor dem Sterben?

„Ja und Nein. Grundsätzlich habe ich keine Angst vor dem Tod! Ich sehe den Tod wertneutral. Unsterblich zu sein, wäre für mich ein Albtraum. Ich glaube auch an ein Leben nach dem Tod! Vielmehr kann der Weg dahin ein schwerer sein. Es wäre für mich ein persönlicher Albtraum, wenn ich nicht sicher wüsste, dass meine Familie versorgt ist. Die größte Hürde ist es, geliebte Menschen loszulassen!“

Zum Abschluss hätte ich noch zwei Fragen. Sie haben ja schon einiges in Ihrem Beruf erlebt und gesehen. Gab es mal einen besonders ausgefallenen Wunsch bei einer Bestattung?

„Wir hatten mal eine Beerdigung, bei der die ganze Familie ein gleichfarbiges Shirt trug. Eine wirklich tolle Geste! Durch die Medien habe ich mal von einer Raketenbestattung erfahren. Die ist in Deutschland aber nicht erlaubt.“

Als letzte Frage würde mich interessieren, welche verschiedene Musikrichtungen oder Musikstücke Sie schon auf einer Beerdigung gehört haben? Und gibt es dort Grenzen?

„Alles mögliche gab es schon! Erlaubt ist, was gefällt. Solange es hilft! Ob Schlager, Karnevalsmusik, ACDC, querbeet!“

Nach meinem Interview kommen mir die drei Worte vom Anfang unseres Interviews wieder in Erinnerung: „Für die Menschen!“ Dieser Beruf ist ein wirklich wertvoller, wichtiger und sehr abwechslungsreicher mit vielen Emotionen aller Art – von Trauer bis Freude. Vielfältig, durch die verschiedenen Aufgaben im Berufsalltag, und das alles für die Menschen!

Jan Wohlert



Nachgefragt bei ...

Diakon Klaus Elsner ist seit November 2015 als Krankenhausseelsorger im St. Marien Hospital in Borken tätig. In dieser Aufgabe ist er Zuhörer, Tröster, Mitbetender, Begleiter für Menschen, die in einer außergewöhnlichen Situation ihres Lebens sind. Um ihn etwas besser kennen zu lernen, haben wir mal bei ihm nachgefragt.

Klaus Elsner

Jahrgang: 1962

Geboren in: Legden

Hobbys: Lesen, Basteln, Malen, meine Familie und mein Hund

Meine Stärke: Hinhören können, Gefühle wahrnehmen,

Meine Schwäche: meine Ungeduld



Diakon bin ich,

weil ich eigentlich seit meiner Schulzeit an verschiedenen Orten diakonal tätig bin. Dem Nächsten zur Seite stehen, denen am Rand Ohr und Stimme zu geben, über den Tellerrand sehen – „Gottes- Dienst“ findet nicht nur in der Kirche statt, sondern überall, wo ich Menschen begegne und mich für die Schöpfung interessiere.

Glaube

ist etwas sehr Individuelles. Ich kenne Menschen, die sehen nie eine Kirche von innen und sind trotzdem fest im Glauben. Ich bin durch mein Elternhaus im Glauben aufgewachsen. Durch viele Begebenheiten im Leben hat sich mein Glaube entwickelt und für mich gehört er zu meinem Leben.

Seelsorge

ist etwas, das mitten im Leben geschieht. Sie geschieht in Krisensituationen, in privaten und beruflichen, in der Konfrontation mit Leid und Tod, in existenziellen Notlagen oder rund um schöne Anlässe von großer persönlicher Bedeutung. Seelsorge geschieht an Wendepunkten unseres Lebens und in schwierigen Situationen. Seelsorge wurzelt im Glauben und kann von jedem in Anspruch genommen werden, unabhängig von Herkunft, Lebensphase, Geschlecht, sexueller Orientierung, Hautfarbe oder Religion – weil Gott sich allen Menschen zuwendet. Seelsorge respektiert und unterstützt die Einmaligkeit und Würde jedes Einzelnen. Sie respektiert die je eigene Lebensdeutung und unterstützt die persönliche Selbstbestimmung.

Familie

ist mir sehr wichtig. Sie ist mein Kraftort, an dem ich immer wieder auftanken kann. Familie ist mir auch Rückzugsort, wenn ich Ruhe brauche. Mit meiner Fa-

milie kann ich lachen und weinen, Ernstes besprechen und Heiteres teilen. Ohne sie wäre ich nicht dort, wo ich jetzt bin.

Freundschaft

Ist etwas sehr Kostbares. Echte Freundschaft zeigt sich dann, wer bei dir ist, wenn es dir schlecht geht.

Reisen

Ich reise gerne, aber bisher keine Fernreisen. Es gibt hier und in unseren Nachbarländern so viele schöne Dinge und Orte zu entdecken.

Lieblingsort

am Meer, ich liebe die Weite, den Wind, und das Rauschen der Wellen ist Musik für mich.

Kunst & Kultur

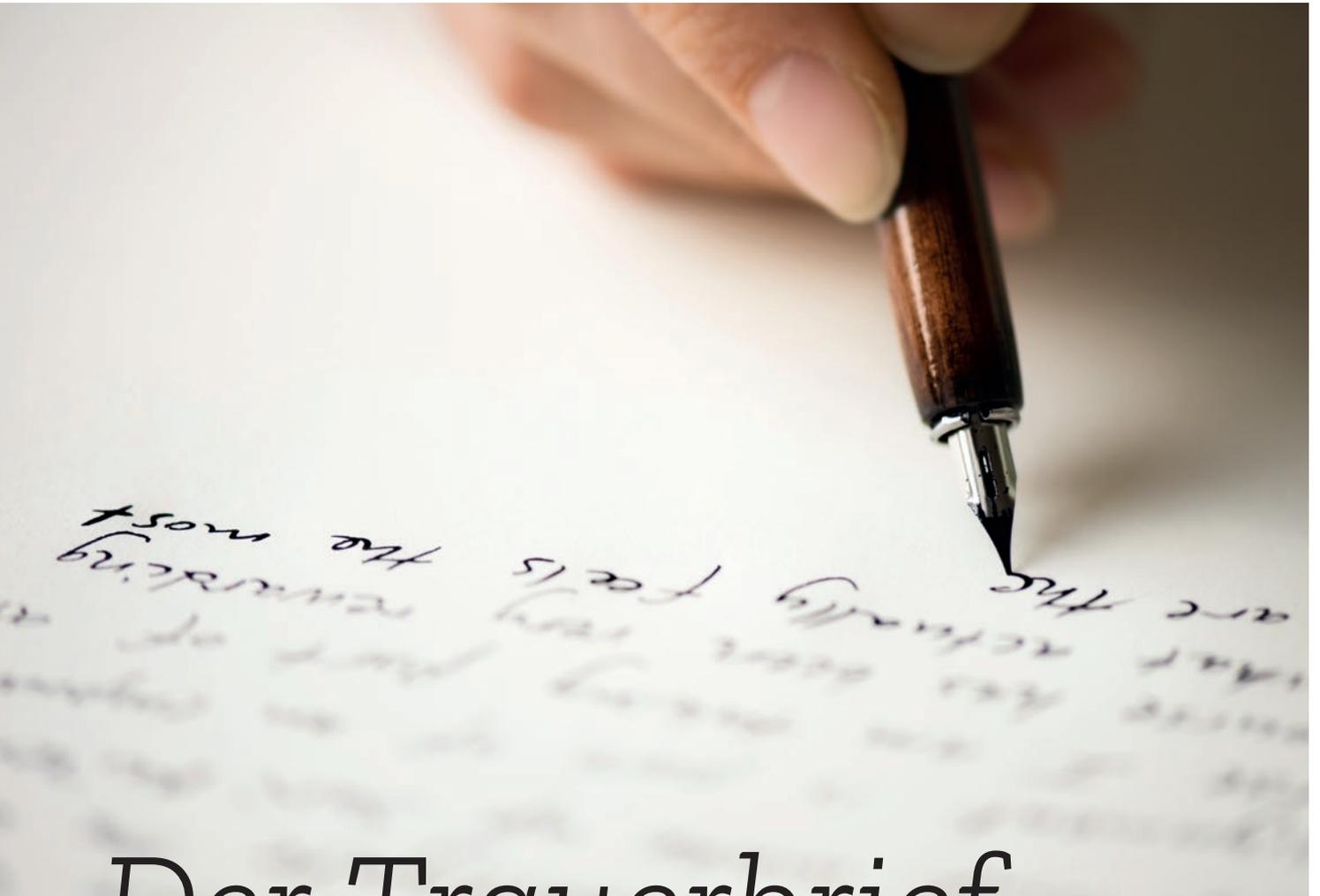
finde ich faszinierend. Ich mag sowohl die „Alten Meister“, als auch „Moderne Kunst“.

Sterbebegleitung

Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung, das heißt sich dem anderen zuwenden, sich um den Sterbenden kümmern, für ihn zu sorgen, seine Nöte zu erkennen und sich ihm zu widmen. Dazu gehören stille Gesten und Zeichen wie einen Händedruck, Berührung oder Streicheln. Auch das gemeinsame Gebet, mit Sterbenden und deren Zugehörigen. Menschen in dieser Situation zu begleiten ist ein wichtiger Auftrag für Seelsorgende.

Zukunft

Ich wünsche mir eine friedliche Zukunft, sowohl für mich privat als auch für die Welt. Bei allen Herausforderungen, die uns in der Zukunft erwarten, da so vieles im Umbruch ist.



Der Trauerbrief

„Lange saßen sie dort und hatten es schwer, doch sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost. Leicht war es trotzdem nicht.“

So beschreibt Astrid Lindgren in ihrem Buch „Die Brüder Löwenherz“ die Trauer. Trauer ist individuell, Trauer kann nicht geteilt werden. Und doch ist es Wunsch der Trauernden „Tröste meine Trauer! Selig die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden.....“ heißt es in der Bergpredigt. „Niemandem wird je mit auf den Weg gegeben, dass

Trauer so unglaublich anstrengend ist...“ anstrengend nicht nur seelisch, sondern auch körperlich. Wer die Nachricht vom Tod eines Menschen bekommt, möchte trösten, Kraft geben, helfen. Doch wie die richtigen Worte finden, damit es mehr als eine vorgedruckte Karte mit den üblichen nichtssagenden Floskeln wird?

Gemeinsam heißt das Zauberwort bei Astrid Lindgren. Erinnerungen an gemeinsame Tage, Erlebnisse, Zeiten wachrufen und schildern.

Was hat mir der Mensch bedeutet? Wie erinnere ich ihn? Was hat uns verbunden? Was habe ich besonders an ihm geschätzt? Was werde ich nie vergessen aus der gemeinsamen Zeit? Mit dem Herzen formulieren, der Verstand ist da manchmal im Weg und auch der Glaube, dass solch ein Brief eine literarische Meisterleistung sein muss. Lassen Sie ihr Herz und ihre Gefühle sprechen und schreiben Sie, was Sie empfinden.

Einer der bewegendsten Trauerbriefe, die ich in meinem Leben erhalten habe, stammte von einer befreundeten Kollegin. Sie schrieb „Es tut mir sooo leid!“ Ein Satz nur, aber er traf mich ins Herz. Als mein Mann an Krebs erkrankte, war klar, dass unsere gemeinsame Zeit nur noch eine sehr begrenzte sein würde. Ich erlebte das, was „antizipatorische“ Trauer genannt wird. Am Tag der Beisetzung hatte ich keine Tränen mehr. Die flossen erst wieder, als ich einige Tage später einen Brief einer Jugendfreundin meines Mannes erhielt.

Sie schilderte, was sie bewegt hatte, als sie am Samstag die Totenglocke läuten hörte und wusste, wer dort begraben wird, der letzte der Gefährten ihrer Kinder- und Jugendjahre. Sie schilderte mir das „verlassene Paradies“, wie sie es nannte und teilte mit mir ihre Erinnerungen an einen besonderen Menschen.

Diesen Brief lese ich auch heute, nach 20 Jahren, immer mal wieder.

Als meine Mutter starb, schrieb mir eine ihrer Cousinen von den gemeinsamen Jugendjahren in Gemen und Borken. Ich sah meine Mutter noch einmal in einem ganz neuen Licht als junges Mädchen und junge Frau.

Sich hinzusetzen, sich Zeit zu nehmen, um Gedanken und Erinnerungen zu sammeln für einen Brief, ist Trauerarbeit, die hilft und tröstet.

Manchmal gelingt es nicht, einen solchen Brief zu schreiben. Dann kann ein literarischer Klassiker der Trauerarbeit ein sehr adäquater Ersatz sein: C.S. Lewis: Über die Trauer

C.S. Lewis kennen Sie vielleicht als Autor der Chroniken von Narnia. Nach dem Tod seiner Frau schrieb er all seine widerstreitenden Empfindungen und Erlebnisse der Trauerzeit auf.

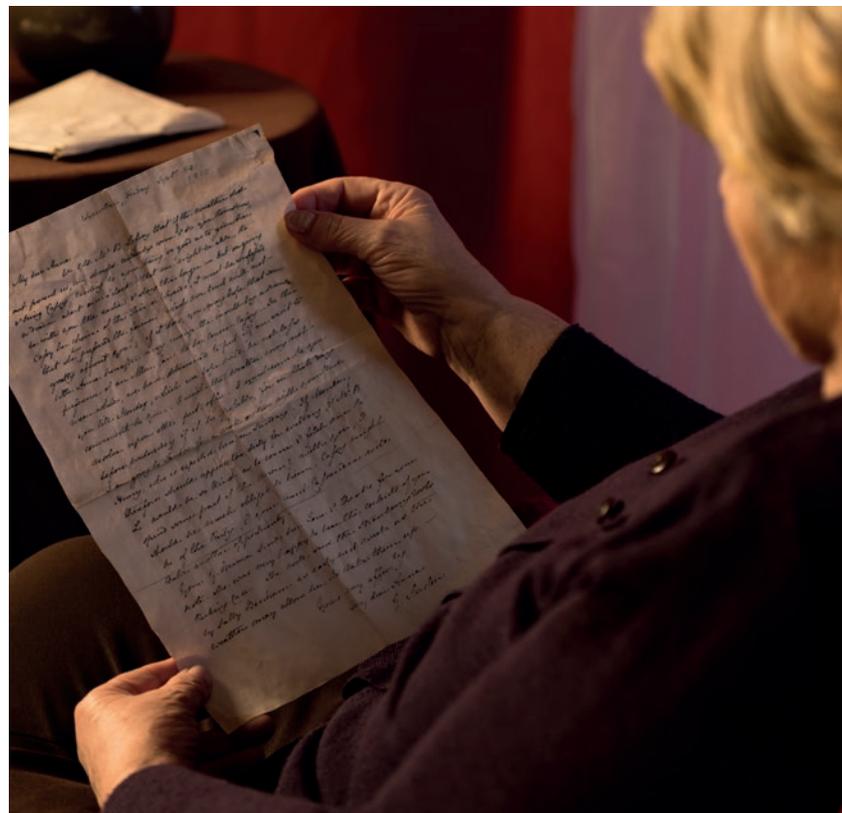
Wer das liest, fühlt sich verstanden und kann sich einiges, was man in der ersten Trauerzeit erlebt, besser erklären. Ein sehr ansprechend gestaltetes Buch, das man bequem in einen Briefumschlag stecken kann.

„Trauern ist der Preis, den wir zahlen, wenn wir den Mut haben, andere zu lieben“.

Ein Zitat des amerikanischen Psychotherapeuten Irvin D. Shalom aus dem Buch, das er gemeinsam mit seiner Frau Marilyn schrieb: „Unzertrennlich – über den Tod und das Leben“.

Was wünschen sich Menschen, die trauern? Dass der geliebte Mensch nicht vergessen wird. Und dazu kann ein Brief voller Erinnerungen oft mehr beitragen als ein üppiger Kranz.

Annemarie Berg





Es ist in Ordnung, sich auch mal traurig zu fühlen

Niemand kommt darum herum, ab und zu traurig zu sein. Nicht einmal Kinder. Ein Streit, ein unerwartetes Ereignis, eine verpasste Gelegenheit ...



Wir, die wir in den Kindertageseinrichtungen täglich mit Kindern zu tun haben, erkennen, dass Traurigkeit bei Kindern durchaus häufiger auftritt. Deshalb möchten wir für die Kinder da sein, wann immer sie uns brauchen. Es ist uns in diesem Zusammenhang besonders wichtig, dass die Kinder lernen, ihre Gefühle zu erkennen und auszudrücken.

Es ist in Ordnung, sich auch mal traurig zu fühlen. Aber was brauchen bzw. wünschen sich Kinder von uns Erwachsenen oder von ihren Freunden, wenn sich ein trauriges Gefühl in ihnen breitmacht?

Bei einer „Snackrunde“ am Nachmittag habe ich hierzu einige Kinder in unserer Kita persönlich gefragt:

„Ich habe gerade beobachtet, dass ihr draußen an der Matschanlage ganz viel Spaß hattet und gelacht habt.“

Gab es auch schon mal Momente, in denen Du traurig warst?

Wie kann man Dir helfen, wenn Du mal traurig bist? Was magst Du dann besonders gerne?“

1. „Jaaa, bei mir geht das von ganz alleine wieder weg. Ich muss nur ein bisschen warten.“

2. „Ich auch. Wenn ich zu Hause bin, tröstet mich Mama und hier im Kindergarten eine Erzieherin.“

3. „Nö. Wenn ich aber jemanden sehe, der traurig ist, mache ich Witze oder hole ein Kühlakku und ein Pflaster, wenn er verletzt ist.“

4. „Ja klar! Ich mag es, wenn meine Mama mich dann ganz fest in den Arm nimmt und mit mir kuschelt“

5. „Nein, Quatsch“

6. „Ja – ich war mal traurig, weil meine Krone kaputt war. Aber als ich vier geworden bin, habe ich eine neue Krone bekommen. Jetzt habe ich 6000 Stück“

7. „Ja – aber nicht oft. Ich war traurig, weil ich nichts Tolles aus dem Laden bekommen habe. Aber dann waren Opa und Oma da und haben mit mir gespielt – weil ich habe denen das erzählt.“

Wir möchten, dass die Kinder verstehen, dass es besser ist, die Traurigkeit zu zeigen, als sie zu verstecken. Wir möchten ihnen vermitteln, dass auch wir Erwachsenen manchmal traurig sind und dass es auch uns Erwachsenen gut tut, unsere Gefühle zu erkennen, um uns wieder zu beruhigen und fröhlich zu sein.

Traurigkeit bei Kindern und auch bei uns Erwachsenen ist eine notwendige und wesentliche Emotion und ohne sie könnten wir Freude wohl nicht wertschätzen!

Heike Höbing



Krankensalbung

Manchmal klingelt das Telefon mitten in der Nacht. Auf der Intensivstation ist ein schwerkranker Mensch, der um eine Krankensalbung bittet. Oft kommt es vor, dass es der Wunsch der Angehörigen ist, die darum bitten, wenn der oder die Kranke nicht mehr ansprechbar ist.

Dann heißt es aufstehen, und mein Weg führt auf die Intensivstation. Dort treffe ich auf die Pfleger:innen, die mich angerufen haben. Kurz erzählen sie mir etwas über die Person bevor es dann in den Behandlungsraum geht. Oft weiß ich nicht, was mich erwartet. Ist er oder sie allein? Ist die Familie oder sind Freunde dabei? In welchem Zustand treffe ich die Person an? Wird ein Gespräch möglich sein? Dann betrete ich den Raum und bekomme sofort einen ersten Eindruck. Ich gehe zum Bett, spreche die Per-

son an und begrüße die Angehörigen, falls sie dabei sind. Manchmal sind sie so gefasst, dass ein Gespräch möglich wird, aber nicht immer ist dies der Fall. Es ist eine Situation, in der oft Tränen fließen und auch fließen dürfen.

Der Gottesdienst beginnt mit einem Kreuzzeichen. Wenn es die Beteiligten wünschen, werden sie gerne mit einbezogen. Nachdem die Fürbitten gesprochen wurden, lege ich der Person, die das Sakrament der Krankensalbung wünscht, in Stille die Hände auf. Manchmal machen dies die Angehörigen mit. Wir wünschen der Person Gottes Nähe und das, was wir in diesem besonderen Moment spüren. Nach der Handauflegung spreche ich ein Gebet über das Krankenöl und die Salbung beginnt. Ich tauche meinen Daumen in das Öl und berühre die Stirn der kranken Person. Dann berühre

„Wenn es die Situation erlaubt, biete ich auch den Angehörigen die Krankensalbung an. Auch sie können den Trost gebrauchen“

ich die Handflächen oder die Handrücken. Mit dem Öl zeichne ich ein Kreuz auf die entsprechenden Stellen. Dabei spreche ich: „Durch diese Heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen. Er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes – Der Herr, der dich von den Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf.“ Ich merke, dass es darauf ankommt, auf das Aufrichten und damit das Trösten, vor allem durch Gottes Nähe, die in dieser besonderen Form eines Gottesdienstes noch einmal ganz besonders deutlich wird.

Wenn es die Situation erlaubt, biete ich auch den Angehörigen die Krankensalbung an. Auch sie können den Trost gebrauchen und auch ihnen wünsche ich, dass sie in Gottes Nähe aufgerichtet werden. Danach beten wir gemeinsam das Vaterunser und mit dem Segen endet die Feier. Manchmal wünschen es die Angehörigen, dass ich noch etwas bleibe. Dann entsteht ein Gespräch oder wir teilen für einen Moment gemeinsam die Stille, die in dieser Situation empfunden wird. Dann verlasse ich den Raum und entzünde noch eine Kerze in der Kapelle des Krankenhauses oder in der Kirche.

Die Krankensalbung ist ein Sakrament, das viele Menschen mit der Zeit des Sterbens verbindet. Dahinter steckt noch die veraltete Bezeichnung „Die letzte Ölung“. Sie wurde vor vielen Jahren fast ausschließlich kurz vor dem Tod gespendet. Diese Bedeutung veränderte sich aber nach dem zweiten Vatikanischen Konzil. Es wurde an den Auftrag erinnert, der in der Bibel im Jakobusbrief zu finden ist: „Ist einer unter euch krank, dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben“ (Jakobusbrief, 5. Kapitel, Verse 14 und 15). Da es bei dem Sakrament um „Aufrichten“ und „Trost“ in der

Krankheit geht, ist zu bedenken, dass es früh gespendet wird, da es die Kranken stärken will. Dabei wird das Krankenöl verwendet, das ein Olivenöl ist, wobei noch ein anderes Duftöl hinzugemischt wurde. In der Karwoche wird dieses Öl (wie das Chrisam, was zur Taufe und Firmung benötigt wird und das Katechumenenöl, was zur Taufe genutzt werden kann) in einem feierlichen Gottesdienst im Dom in Münster vom Bischof geweiht. Anschließend wird es auf die einzelnen Gemeinden verteilt.

Die Krankensalbung kann sowohl im Krankenhaus wie im Altenheim empfangen werden. Dazu wenden sich Patienten:innen oder Angehörige an die Pfleger:innen. Auch zu Hause kann die Krankensalbung empfangen werden. Dazu können sich Betreffende an das Propsteibüro (02861-924440) wenden.

Eine Krankensalbung muss nichts Einmaliges sein. Das Sakrament kann durchaus mehrfach empfangen werden. Es möchte Mut und Kraft spenden. Besonders, wenn sich der/die Kranke in einem „Tief“ befindet und niedergeschlagen ist.

Matthias Rump



Die Seligsprechung

Die Seligsprechung ist ein kirchenrechtliches Verfahren der römisch-katholischen Kirche, bei der der Papst nach einer Prüfung erklärt, dass ein verstorbener Mensch als Selige/r bezeichnet und verehrt werden darf.

Die Voraussetzung sind ein Martyrium, ein heroischer Tugendgrad oder der Nachweis eines Wunders, das auf die Anrufung der/des Seligen bei Gott bewirkt wurde. „Selige“, so der Lehre der Kirche nach, sind Menschen, die nach ihrem Tod unmittelbar in die ewige Anschauung Gottes gelangt sind.

Um den Seligsprechungsprozess einzuleiten, ist ein „Ruf der Heiligkeit“ notwendig, beispielsweise nach einem Märtyrertod oder basierend auf einer von Glauben, Liebe und Hoffnung geprägten Lebensweise. Alternativ bedarf es eines „Rufs der Wundertätigkeit“.

Zudem kann er frühestens fünf Jahre nach dem Tod der betreffenden Person eröffnet werden. Ausnahmen davon waren in neuerer Zeit z.B. Mutter Teresa von Kalkutta, die schon nach zwei Jahren oder Papst Johannes Paul II., der nur drei Monate nach seinem Tod seliggesprochen wurde.

Regionale Selige

Es gibt Zeiten und Lebenslagen, in denen wir Zuspruch, Halt und Trost suchen, Hilfe benötigen oder uns ein Schicksal ereilt, dem wir uns beugen oder beugen müssen. Wie in fast allen Situationen, gibt es auch dann Menschen, die diesen anders, selbstlos und/oder aus vollkommener Überzeugung begegnen. „Leben eben“ informiert an dieser Stelle beispielhaft über drei Menschen, die selig gesprochen wurden und aus unserem Münsterland kamen. Deren Namen werden viele kennen, deren Geschichte eher wenige.



Anna Katharina Emmerick

wurde 2004 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Ihr Gedenktag ist der 9. Februar.

Sie wurde im September 1774 in Flamschen, der Bauerschaft bei Coesfeld als Kind der jüdischen Familie Gomperz-Emmerich geboren. Ihre Vorfahren waren vom Judentum zum Katholizismus übergetreten.

Als Kind ging sie mehrmals in der Woche zur Kommunion und zu Andachten und hatte einen engen Bezug zur Kirche und gute Bibel-Kenntnisse. Schon zu der Zeit erwähnte sie erlebte Visionen und Offenbarungen. Nach nur vier Monaten Schulzeit arbeitete sie als Magd und absolvierte eine Lehre als Näherin in der Umgebung von Coesfeld. Im Anschluss trat sie 1802 als „Schwester vom Gemeinsamen Leben“ in das Kloster Agnetenberg in Dülmen ein, wo sie ein Jahr später ihre Profess ablegte. Im Jahre 1811 wurde das Kloster aufgelöst. Anna Katharina führte daraufhin den Haushalt des Priesters Lambert. Im Jahr 1813 erkrankte sie

schwer. An ihrem Körper sind, durch verschiedene Untersuchungen bestätigt und protokolliert, die Wundmale Jesu Christi erschienen. In den zwölf Jahren danach hatte sie jeden Freitag Visionen, in denen sie die Passion Christi durchlitt und Ereignisse aus der biblischen Schöpfungs- und Heilsgeschichte erlebte.

Diese Ereignisse drangen auch zu den Kirchenoberen nach Münster durch, die von Betrug ausgingen. Eine Rundum-Observierung sowie unendliche und schmerzhaft Untersuchungen waren die Folge. Die Kommission, gebildet aus Geistlichen und Ärzten, kam zu dem Ergebnis, dass die Wunden „auf keinerlei Weise künstlich entstanden, noch weniger künstlich unterhalten“ sein konnten.

Anna Katharina Emmerick starb 1824 und wurde in Dülmen beerdigt. Ihre Gebeine wurden nach der Seligsprechung im Jahr 1975 in die Krypta der Heilig-Kreuz-Kirche in Dülmen umgebettet. Der Dichter Clemens Brentano verbrachte viele Jahre am Krankenbett der Münsterländerin und zeichnete ihre Visionen auf und schrieb daraus Bücher, die Anna Katharina als Mystikerin weltbekannt machten.



Karl Leisner

wurde am 28. Februar 1915 in Rees geboren und starb am 12. August 1945 in Krailling an den Folgen seiner KZ-Haft. Er gilt als Seliger verehrter Märtyrer der katholischen Kirche. In seinem sechsten Lebensjahr zog seine Familie nach Kleve, wo ihn sein Religionslehrer mit den Ideen der katholischen Jugendbewegung vertraut machte.

Während des Nationalsozialismus studierte er Theologie in Münster. Dort baute er verbotene Jugendgruppen auf. 1934 zum Diözesan-Jungscharführer ernannt, organisierte er beim Reichsarbeitsdienst Messbesuche für sich und andere Arbeiter.

Während einer Kur in St. Blasien wurde Leisner, mittlerweile zum Diakon geweiht, am 9. November 1939 wegen seiner Hitler-Kritik von der Gestapo verhaftet und ins KZ Sachsenhausen, anschließend ins KZ Dachau eingeliefert. Dort war auch der Jesuitenpater Otto Pies inhaftiert. Dieser förderte die heimliche Priesterweihe

Leisners maßgeblich. Am 17. Dezember 1944 weihte der ebenfalls in Dachau inhaftierte Bischof Gabriel Piguet den Mann aus Rees zum Priester. Die erforderlichen liturgischen Gegenstände wurden unter großer Anstrengung in das Konzentrationslager eingeschmuggelt. Seine Primizfeier blieb die einzige heilige Messe, die Leisner feierte. Der Altar, an dem Priesterweihe und Primiz stattfanden, befindet sich heute im Priester- und Bildungshaus Berg Moriah in Schönstatt. Nach der Befreiung des Lagers im April 1945 wurde Karl Leisner ins Tuberkulose-Sanatorium Planegg bei München eingeliefert. Dort starb er wenige Monate später an den Folgen der Krankheit. Sein Grab befindet sich in der Krypta von St. Viktor in Xanten.

Am 23. Juni 1996 wurde Karl Leisner von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Sein Gedenktag ist sein Todestag, der 12. August. Als Glaubenszeuge wurde er in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufgenommen.



Schwester Maria Euthymia

meist kurz Schwester Euthymia stammte aus Halverde bei Hopsten. Geboren wurde sie am 8. April 1914 als Emma Üffing. Sie war eine deutsche Clemensschwester und wurde am 7. Oktober 2001 in Rom seliggesprochen.

Im März 1934 bat sie um Aufnahme bei den Clemensschwestern in Hopsten, woraufhin sie dort Postulantin wurde. Nach dem zeitlichen Gelübde erhielt sie den Namen Schwester Maria Euthymia. Nur einen Monat später wurde sie an das St.-Vinzenz-Hospital in Dinslaken versetzt, wo sie 1939 die Prüfung zur Krankenschwester bestand. Im September 1940 legte sie die ewigen Gelübde ab. Im Zweiten Weltkrieg pflegte sie in Dinslaken Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die mit ansteckenden Krankheiten infiziert waren.

Von diesen erhielt sie den Beinamen „Engel der Liebe“. Nach Ende des Krieges leitete sie die Krankenhauswäscherei. 1948 wurde sie ins Mutterhaus nach Münster versetzt. Nach einem Schwächeanfall im Frühjahr 1955

wurde bei ihr Krebs diagnostiziert, an dem sie am 9. September 1955 starb. Am offenen Sarg von Sr. Euthymia soll eine Mitschwester, deren Hand vorher starke Verbrennungen und Quetschungen erlitten hatte, um Fürbitte gebeten haben. Die Hand soll innerhalb kurzer Zeit vollständig geheilt sein. 1957 wurde der Seligsprechungsprozess beantragt, der 1959 eingeleitet wurde.

Am 7. Oktober 2001 wurde Schwester Euthymia von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Reliquien von Schwester Euthymia liegen heute in der Halverder Pfarrkirche St. Peter und Paul, in der Pfarrkirche St. Dionysius in Recke, in der St.-Regina-Kirche in Drensteinfurt sowie in der Pfarrkirche St. Agatha in Mettingen. Eingesetzt vom ehemaligen Borkener Propst und heutigen Weihbischof Wilfried Theising, erhielt am 9. April 2011 die St.-Elisabeth-Kapelle des Klinikums Ibbenbüren einen Teil eines Mittelfingerknochens. In ihrem Geburtsort Halverde gibt es einen Schwester-Maria-Euthymia-Gedenkweg und jährlich mehrere Euthymia-Tage.

Andre Peinemann

Feiertag



Was feiern wir am Fest Allerheiligen?

Langsam wird es draußen dunkler. Die Natur stellt sich auf den Winter ein, die farbenfrohe Zeit des Herbstes findet langsam ein Ende. Das Wetter wird langsam kalt und nass. Nach dem Sommer und Herbst bricht jetzt langsam die Winterzeit an, eine Zeit, die viele Menschen als trostlos und sogar deprimierend empfinden. Dass gerade im November besonders der Verstorbenen gedacht wird, ist kein Zufall – wird man doch im Laufe dieser Zeit mit der Vergänglichkeit der Natur konfrontiert. Allerseele, der Volkstrauertag und der Totensonntag sind Tage, die den November bestimmen.

Doch der November beginnt mit einem strahlenden Fest: Allerheiligen. Er ist ein Tag des Gedenkens, aber auch des Feierns. Immerhin wird hier der Vergänglichkeit die Vollendung entgegengesetzt. Hier werden Menschen gefeiert, von denen wir glauben, dass sie die Vollendung in Gottes Nähe erreicht haben. Diese Menschen nennen wir Heilige. Im Laufe der Zeit sind viele Heilige dazu gekommen, die an den einzelnen Tagen eines Jahres gefeiert werden. So ist im Laufe der Zeit ein eigener „Heiligen-Kalender“ entstanden, der auch regional unterschiedlich ist.

So legt unser Bistum Münster Wert auf Heilige, die in unserer Region wirkten, während es beispielsweise in bayrischen oder italienischen Diözesen andere sind. An Allerheiligen werden, so das Wort sagt, alle Heilige gefeiert. Dennoch ist dieses Fest leicht misszuverstehen, weil es den Anschein erwecken kann, dass alle Menschen gefeiert werden, die heiliggesprochen worden sind. Vielmehr wird an diesem Fest der „Gemeinschaft der Heiligen“ gedacht. Dieser Satz ist aus dem Glaubensbekenntnis bekannt und meint jede*n

einzelne*n getaufte*n Christ*in. Schon Paulus redet in seinen Briefen die Mitglieder seiner Gemeinde mit „Heilige“ an.

Daraus erwächst aber auch eine Verantwortung: Wie sollen sich „die Heiligen“ verhalten? Auch daran will das Fest Allerheiligen erinnern. Es will an die Verantwortung einer jeden Christin und jedes Christen erinnern zu überlegen, was es heißt, zur Gemeinschaft der Getauften zu gehören. Jede*r Christ*in kann „HEIL-ig“ wirken, das bedeutet, Gottes Liebe zur Welt sichtbar zu machen und zu leben. Im Laufe der Zeit haben unzählige Menschen dieses Ideal versucht zu leben, manche wurden „Heiliggesprochen“, viele andere aber auch nicht. Es sind bedeutende Vorbilder im Glauben, große heilige Männer und Frauen, die wir kennen. aber es sind auch Menschen, die ihr Christsein ernstgenommen und unscheinbar gehandelt haben.

Das will Hoffnung schenken. Auch wenn leicht gedacht werden kann, die Welt sei dunkel, trostlos und kalt, besonders im Blick auf Krieg, Terror, Gewalt und Ungerechtigkeit. Allerheiligen will daran erinnern, dass es auch heute Menschen gibt, die durch ihr Handeln „Licht“ in die Welt bringen, wie auch Vorbilder, die durch ihr Leben gezeigt haben, dass Leben auch anders gehen kann.

Matthias Rump

Heilige - Helden im Alltag oder Relikt der Vergangenheit?

In der Osternacht, bei der Weihe des Taufwassers, wird die Heiligenlitanei gebetet. Eine längere Liste Heiliger wird um Fürsprache bei Gott gebeten. Werden Heilige angebetet oder „nur“ verehrt? Haben die Menschen das nur in früherer Zeit getan oder spielen Heilige heute noch eine Rolle in unserer Religiosität?

Ursprung der Heiligenverehrung ist die Würdigung der Märtyrer, an deren Gräbern die Christen der ersten Jahrhunderte Gottesdienste feierten. Später wurde die Heiligenverehrung auf Frauen und Männer ausgeweitet, die sich durch ein besonders glaubenstreu Leben ausgezeichnet hatten. Was zunächst spontane Verehrung war, dehnte sich auf unzählige Vorbilder im Glauben aus und wurde eingeschränkt durch Papst Innozenz III (gest. 1216). Seitdem ist die Heiligsprechung einer Person (Kanonisierung) dem Papst vorbehalten. Über die Jahrhunderte wurde die Zahl der Heiligen unübersichtlich. 2004 wurde von der römisch-katholischen Kirche das Martyrologium Romanum aktualisiert, in dem 6.650 Heilige und Selige verzeichnet wurden sowie 7.400 Märtyrer.

Welche Heiligen kennen wir noch? Und welche Bedeutung haben sie für uns? Zur Eingangsfrage: Heilige werden im Verständnis der katholischen Kirche nicht angebetet, sondern um Fürsprache bei Gott gebeten. Dies gilt auch für die heilige Gottesmutter Maria, die in der Verehrung der Heiligen eine besondere Rolle einnimmt und an die sich Gläubige zum Beispiel im Rosenkranzgebet wenden. Im „Gegrüßet seist du Maria“ verehren wir die Mutter Gottes als: „du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir“ und wir bitten Maria für uns zu beten: „bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes“. Maria wird in Gottesdiensten mit vielen Liedern verehrt und immer wieder bitten wir sie um Fürsprache bei Gott.

Die Marienverehrung ist in Borken besonders gut erlebbar. Zum einen wirken die Schönstätter Marienschwestern seit September 1962 in Borken und gründeten unter anderem die Schönstätter Marienschule als reine Mädchen-Realschule, zum anderen ist die Gebetsgemeinschaft „Mutter vom guten Rat“ in Borken sehr lebendig.

Alle katholischen Kirchen sind einem Heiligen gewidmet, einem Schutzpatron, der den Gläubigen der Christen vor Ort Beistand gewähren soll. Mit einer wachsenden Gemeinschaft von Christen in den Anfängen der Kirche wurden Gottesdienste nicht nur an den Gräbern von Heiligen gefeiert, sondern Reliquien der Heiligen wurden in die Kirchen übertragen. Dadurch haben frühe Christengemeinden ihre Patronin oder ihren Patron häufig selbst gewählt. Regionale Nähe zu einem Heiligen waren dabei genauso von Bedeutung wie oftmals auch der Wunsch von Stiftern, die Mittel zum Bau einer Kirche gegeben haben. Adelige Stifter im Mittelalter bevorzugten ritterliche Heilige, wie Martin und Georg. Kaufleute, insbesondere in küstennahen Regionen, stifteten häufig Nikolauskirchen – der Heilige ist Patron der Seefahrer.

Der Namenstag hat für viele Gläubige heute noch eine Bedeutung, auch wenn dies vielleicht abnehmend ist. In der Familie meines Vaters, der 1935 als Bauernsohn geboren wurde, wurde kein Geburtstag, sondern der Namenstag gefeiert, um die Besonderheit der Taufe, der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Christen, herauszustellen. „Geburtstag häft de Puggen ook“ (Geburtstag haben die Schweine auch), sagte meine Großmutter, um diesen Unterschied zu unterstreichen.

Verschiedene Schutzpatrone werden von Gläubigen in bestimmten Anliegen bevorzugt angerufen und um Beistand gebeten. Der Grund dafür leitet sich meistens aus der Lebensgeschichte oder der Art des Martyriums der oder des Heiligen her. Dem Patronat unterstellt man ein bestimmtes Objekt oder einen bestimmten Ort. Städte, Regionen aber auch Berufsgruppen haben häufig einen Schutzpatron. Die Stadt Münster den hl. Luidger, der Niederrhein (auch Luxemburg und die Niederlande) den hl. Willibrord. Unsere Gemeinde feiert den Heiligen Remigius am ersten Wochenende im Oktober. Die feier-

liche Schlussandacht mit Chor und Orchester, mehreren Priestern als Konzelebranten und einer oder einem in der Regel überregional bekannten Prediger*in ist ein ganz besonderer Gottesdienst, der ähnlich gut besucht ist wie die Gottesdienste an Weihnachten.

Schornsteinfeger und Feuerwehrleute haben den hl. Florian zum Schutzpatron, Bergleute die hl. Barbara, Handwerker den hl. Josef, Küster den hl. Guido von Anderlecht.

Und dann gibt es natürlich auch den hl. Antonius. Er ist dafür „zuständig“, verlorene Sachen wiederzufinden. Meine Mutter nennt ihn den Schutzpatron der „Schlodderköpfe“ und ruft ihn regelmäßig an, wenn sie ihren Hausschlüssel oder einen wichtigen Brief verlegt hat. Dass sie ihre Sachen immer wiederfindet, sind natürlich nicht die Wunder, die einem Menschen zugesprochen werden müssen, bevor er heiliggesprochen wird.

„Heilige haben in ihrem Leben vorbildlich christliche Nächstenliebe gelebt.“

Während des Pontifikats von Johannes Paul II (1978 – 2005) wurden 482 Menschen heiliggesprochen. Er sprach damit mehr Menschen heilig als alle seine Vorgänger. Johannes Paul II wurde nur 6 Jahre nach seinem Tod durch Benedikt XVI seliggesprochen und 3 Jahre später durch Papst Franziskus heiliggesprochen. Johannes Paul II oder auch die Friedensnobelpreisträgerin und 2016 heiliggesprochene Mutter Teresa aus Kalkutta sind Heilige, deren Wirken viele von uns noch erlebt haben. Ich habe als 18-jähriger Schüler 1986 auf unserer Stufenfahrt nach Rom Papst Johannes Paul II bei einer Generalaudienz persönlich erlebt. Nach der Audienz wurde er mit dem „Papamobil“ über den Petersplatz gefahren. Der Wagen hielt in der Nähe, wo wir standen (weit weg vom Balkon). Der Papst stieg aus, gab wenigen Menschen die Hand und sprach zu ihnen. Ich war einer davon. Ein Moment, den ich niemals vergessen werde, auch wenn der Papst nicht heiliggesprochen worden wäre, auch wenn es nicht eine der größten Überraschungen in meinem Leben gewesen wäre, sondern weil der Moment so besonders war.

Heilige sind Glaubensvorbilder: Sie haben in ihrem Leben vorbildlich christliche Nächstenliebe gelebt. Sie waren „Helden in ihrem Alltag“. Für viele Menschen sind sie durch ihr Wirken ein Bezugspunkt in der eigenen Beziehung zu Gott und werden um Fürsprache bei Gott angerufen.

Markus Haick



Halloween vs. Allerheiligen

Partys mit Kürbisdekoration, Kinder auf Süßigkeitenjagd und Gruselmasken stehen einem stillen Besuch der Gräber der Verwandten und der Gräbersegnung gegenüber. Auf den ersten Blick sind Halloween und Allerheiligen also zwei völlig unterschiedliche Feste. Auf den zweiten Blick haben sie jedoch einige Gemeinsamkeiten. Das geht schon mit dem Namen los. So steht Halloween für den „All Hallows Evening“, also den Vorabend von Allerheiligen. Diesen Namen bekam das Fest allerdings erst im Rahmen der Christianisierung. Im Jahr 837 legte Papst Gregor IV Allerheiligen auf den 1. November, so dass es mit den existierenden heidnischen Bräuchen verknüpft wurde. Schon in vorchristlicher Zeit wurde es von den Kelten u.a. in Irland unter dem Namen „Samhein“ gefeiert, dem gälischen Wort für November. Die Kelten lebten in dieser Zeit vor ca. 2500 Jahren nach einem Kalender, der stark am landwirtschaftlichen Jahreszyklus orientiert war. Ende Oktober wurden die letzten Feldfrüchte geerntet und das Vieh von der Weide geholt, daher hatte das Fest ursprünglich auch den Charakter eines Erntedankfestes. Am Abend des 11. Vollmondes feierten die Kelten den Jahreswechsel und glaubten, an Samhein Kontakt zu den Toten aufnehmen zu können. Die keltische Mythologie besagte dabei, dass sich an diesem Tag die Toten auf die Suche nach den lebenden Menschen machen, die im kommenden Jahr sterben sollen. Auch die typischen Kürbislaternen haben ihren Ursprung in einer irischen Legende.

Die Legende von Jack O'Lantern

Der Gauner Jack O'Lantern traf eines Tages den Teufel, der seine Seele holen wollte. Doch Jack dachte sich einen Trick aus, wie er den Teufel überlisten konnte: Er bat um eine letzte Hendersmahlzeit, einen Apfel. Diesen sollte der

Teufel ihm persönlich von einem Apfelbaum pflücken. Der Teufel erfüllte ihm seinen letzten Wunsch und stieg auf einen Apfelbaum, um den Apfel zu pflücken. Da zog Jack schnell sein Messer und ritzte ein Kreuz in die Rinde des Baumstammes. Da sich der Teufel vor dem Kreuz fürchtete, war der er auf dem Baum gefangen. Um wieder von dem Baum zu kommen, handelte der Teufel mit Jack ein Geschäft aus. So kam es, dass der er Jacks Seele bis auf alle Ewigkeiten in Ruhe ließ. Als Jack später starb, stand er vor den Himmelstoren. Weil er in seinem Leben aber viel Schlechtes getan hatte, wollte man ihn dort nicht aufnehmen. Da er aber auch mit dem Teufel eine Abmachung hatte, dass dieser für immer seine Seele in Ruhe ließ, wurde er ins Niemandsland zwischen Himmel und Hölle geschickt. Dort war es sehr kalt und finster. Deshalb gab man ihm aus der Hölle ein glühendes Stück Kohle mit. Dieses steckte Jack in einen ausgehöhlten Kürbis, den er zur Wegzehrung mitgenommen hatte. Seitdem streift Jack mit seiner Kürbislaterne über die dunklen Pfade des Niemandslandes! (Quelle: www.kindersache.de)

Aufgrund dieser Legende glaubten die Menschen, dass ein brennendes Stück Kohle in einer Rübe die Macht habe, den Teufel und böse Geister fernzuhalten. Die heute bekannte fröhliche Form der Halloween-Feier entstand dann erst in den letzten Jahrhunderten als irische Auswanderer ihre Bräuche mit in die USA brachten. Dort wurde aus der ursprünglichen Rübe dann auch der größere und leichter zu bearbeitende Kürbis. Im 20. Jahrhundert kam das Fest in der heutigen, kommerzialisierten Form zurück über den Atlantik nach Europa.

Christian Farwick

Halloween



Münsterländer Herbst- und Winterrezepte

Iärten un Drinken hölt Lief un

Essen und Trinken halten Leib und Seele beieinander, heißt es. Auch wenn die Münsterländer Küche in ihren Ursprüngen eine derbe Land- und Bauernküche war, ist sie heute noch sehr beliebt, auch wenn viele Rezepte in Vergessenheit geraten sind. Wir haben für Sie drei beliebte „Gemüse durcheinander“-Rezepte zusammengestellt.



Das „Moos“ oder der Grünkohleintopf

Den Grünkohl gründlich waschen und kurz abkochen. Das Wasser wegschütten, den Kohl fest ausdrücken und die dicken Rippen abstreifen. Nun den Kohl in Streifen schneiden. Die Zwiebelringe und Rippchen mit dem Schmalz goldgelb anbraten, den Grünkohl mit anschmoren und mit dem Wasser ablöschen. Salzen und pfeffern, den Senf und etwas Zucker zugeben. Mettendchen obenauf legen und mitschmoren, bis alles gar ist. Zum Schluss die Kartoffeln darunterheben. Moos schmeckt richtig gut, wenn über den Kohl draußen der erste Frost gegangen ist.

ZUTATEN

1,5 kg Grünkohl, 60 g Schmalz, 2 Zwiebeln, Pfeffer, 1 EL Zucker, 1 EL Senf, 0,25 l Wasser, Salz, 4 geräucherte Mettendchen, 500 g Rippchen vom Schwein, dazu 1 kg Salzkartoffeln, gewürfelt und bereits fertig gegart.



Wirsing Eintopf

Dieses Gericht ist bei den Münsterländern besonders beliebt. Das Fleisch in kleine Stücke schneiden, zusammen mit Schmalz und Zwiebel anbraten und anschließend mit Wasser vorkochen. Nach ca. 1 Stunde Garzeit das Gemüse in feine Streifen schneiden, die Kartoffel würfeln und alles zusammen zum Fleisch geben. Weitere 30 Minuten garen, mit Salz und Pfeffer abschmecken und gut umrühren.

ZUTATEN

1 kg Wirsing oder Weißkohl, 500 g Rindfleisch, 40 g Schmalz, 1 gewürfelte Zwiebel, ¼ l Wasser, 1 kg Kartoffeln, Salz und Pfeffer.

Siäle beneene!



Himmel und Erde

Die Kartoffeln schälen und würfeln. Den Speck würfeln und in einem Topf mit den Kartoffelwürfeln kurz anbraten. 1 Tasse Wasser zufügen. Den Topf schließen und die Kartoffeln garen, bis sie zerfallen. Die Äpfel schälen, das Kerngehäuse heraus schneiden und würfeln. Auf die gegarten Kartoffeln die Apfelstücke legen und zu Brei kochen. Das Gericht durchstampfen. Wenn es zu fest ist, rührt man etwas Milch oder Sahne darunter. Mit Salz und eventuell Zucker abschmecken. Dazu schmeckt ganz einfach Bratwurst.

Warum Himmel und Erde: Das Gericht verdankt seinen Namen wegen der Zutaten Kartoffel vom Acker aus der Erde und Äpfel, die am Baum in den Himmel wachsen.

ZUTATEN

1 kg mehligkochende Kartoffeln, 100 g durchwachsener Speck, 1 kg Äpfel (z.B. Boskop) 1 Tasse Wasser, evtl. etwas Milch oder Sahne, Salz und Zucker.

Alle Rezepte sind für 4 Personen gedacht.

Allerheiligen

Die Gottesdienste am Fest Allerheiligen finden wie an den Sonntagen statt. Allerdings entfällt der Gottesdienst um 18.00 Uhr. Zur Gräbersegnung wird eingeladen um 15.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Dülmener Weg, 16.00 Uhr Waldfriedhof Marbeck und 17.00 Uhr auf dem Friedhof am Butenwall. Um 19.00 Uhr findet ein musikalisch, meditatives Totengedenken in der St. Remigius-Kirche statt. Besonders eingeladen sind alle Familien, die in den vergangenen Monaten einen Angehörigen verloren haben.

Remigius Bücherei Borken

Der **traditionelle Buchsonntag** findet am 06.11.2022 mit neuen Medien und Altbuch-Flohmarkt von 10.00-13.00 Uhr statt. Um 11.30 Uhr zeigt das Kindertheater „Honk und Hanna“ das Stück „Die Zaubelaterne“ für Kids ab 3 Jahren.

„**Eck-Geschichten**“ für Kinder ab 6 Jahren – Geschichten hören und kreativ sein (z.B. Basteln...) Termine: jeden 3. Mittwoch im Monat, jeweils um 16.00 Uhr im 3Eck, Neutor 3. Anmeldung erforderlich per E-Mail an 3eck@borken.de

Die **Vorlesestunde für junge Hüpfers** ab 4 Jahren findet immer am letzten Donnerstag eines Monats um 16.00 Uhr statt. Karl-Heinz Andresen liest und erzählt bunte Geschichten zur Weihnachtszeit und zum Jahresanfang. Das **Lese-Erzähl-Café** findet jeweils am 3. Donnerstag im Monat, von 10.00 - 12.00 Uhr, für Leseratten, Bücherwürmer und alle, die es noch werden wollen, statt. Mit Annemarie Berg plaudern die Teilnehmenden über spannende, bewegende, fesselnde oder heitere Romane und Biographien. Neuinteressierte sind herzlich willkommen (keine Anmeldung notwendig).

Eine Millionen Sterne Aktion

Der Caritasausschuss und das Familienzentrum St. Remigius laden in diesem Jahr wieder gemeinsam zur Solidaritätsaktion Eine Millionen Sterne ein. Auf dem Labyrinth vor der St. Remigius-Kirche wird am 12.11. ab 16.30 Uhr ein Lichtermeer entzündet. Hierzu sind insbesondere Familien mit Kindern eingeladen. Im Vorfeld können Kerzen gegen eine Spende von 3,- € in den Kindertageseinrichtungen erworben werden. Zusätzlich können Kinder selbstgestaltete Kerzengläser mitbringen. Es werden Waffeln und Punsch angeboten und das Borkener Blasorchester sorgt für eine musikalische Untermalung. Der Erlös fließt in diesem Jahr an die Borkener Tafel, da wir wissen, dass die Not durch die Energiekrise und den Zustrom der Flüchtlinge zurzeit enorm ist und jede Hilfe und Unterstützung gebraucht wird. Wir freuen uns auf Ihre Kerzenspende und danken dafür, dass Sie die diesjährige Eine Millionen Sterne Aktion auf diese Weise unterstützen. Die Vorabendmesse um 17.30 Uhr in der St. Remigius-Kirche wird als Familiengottesdienst vom Familienzentrum gestaltet und bildet den Abschluss der Aktion.

KAB – Katholische Arbeitnehmer-Bewegung

Am Samstag, 19.11. führt die KAB eine kreisweite Kleidersammlung durch. Aussortierte Kleidungsstücke werden an Bedürftige verschickt; der weitere Erlös ist für die Arbeit der KAB (Arbeit in der Einen Welt und Bildungsarbeit) bestimmt. „Helfen können Sie, damit wir helfen können.“ Sammelstellen sind eingerichtet am Kapitelshaus, Remigiusstraße 18, Kita St. Lucia, Robert-Koch-Straße 37, Josef Sieverding, Dülmener Weg 123 / Ecke Hohe-Oststraße, Casa Philipp Neri, Nina-Winkel-Straße 58, Haucke, Rügerner Straße 11, Ludgeruskapelle Hoxfeld, Pröbstinger Allee 6. Die Kleidung kann

am Sammeltag auch abgeholt werden, Bitte dazu vorher unter der Tel. Nr.: 02861 - 8114368 melden.

Abend der offenen Kirche

Ob zwei, fünf, zehn Minuten oder länger... Einen Augenblick innehalten, zur Ruhe kommen, sich einstimmen auf die Adventszeit. Eine Kerze entzünden für sich oder einen lieben Menschen, Musik hören und meditative Texte auf sich wirken lassen. Der Abend der offenen Kirche lädt alle ein, für einen Augenblick - vor oder nach Glühwein oder Punsch auf dem Weihnachtsmarkt - mit Freunden, Familie oder auch allein. Ein Abend der offenen Kirche in St. Remigius am Freitag, 25.11. in der Zeit von 18.00 bis 20.00 Uhr

Herbergssuche

Auch in diesem Jahr werden sich Maria und Josef auf Herbergssuche begeben. Start ist am Samstag, 26.11. um 19.00 Uhr in der Schönstatt Au. Der Abschluss am 23.12. findet wieder in einem Stall statt. In den Tagen dazwischen wird es öffentliche Herbergssuchen an unterschiedlichen Orten in Borken geben. Auch in den Kitas werden Maria und Josef unterwegs auf der Suche nach einer Herberge sein. Diese Impulse und andere werden wie üblich abends auf der RemigiusApp sowie unserer Facebookseite nachzulesen sein.

kfd St. Remigius und die Messdienergemeinschaft laden ein

Am Wochenende 25.-27.11.2022 lädt die **kfd St. Remigius** herzlich auf den Weihnachtsmarkt an der Remigiuskirche ein. Dort können, wie in den Jahren zuvor, Buchweizenpfannkuchen gekostet werden. Auch die **Messdienergemeinschaft** freut sich über Besuch am Stand. Dort kann der „echte“ Nikolaus erworben werden.

Adventliche Besinnungen

An den Adventssonntagen finden um 19.00 Uhr adventliche Besinnungen in der St. Remigius-Kirche statt.

1. Advent gestaltet vom Assisi-Chor
2. Advent gestaltet vom Engelradingchor
3. Advent gestaltet vom Emmaus-Chor
4. Advent gestaltet vom VokalEnsemble an St. Remigius

Frühschichten

Jeden Mittwoch im Advent laden wir um 6.15 Uhr zur Frühschicht ins Chorgestühl der St. Remigius-Kirche ein. Anschließend Frühstück im Kapitelschhaus.

Adventskonzerte

Am Mittwoch, 07.12. um 20.00 Uhr lädt der Engelradingchor zu einem Adventskonzert in die St. Michael-Kirche ein. Das Adventskonzert des Musikvereins St. Michael findet am 16.12. um 18.30 Uhr ebenfalls in der St. Michael-Kirche statt.

Erstkommunion

15 Kinder aus unserer Gemeinde gehen im Advent zur Erstkommunion. Die Feier findet am Samstag, 03.12. um 10.30 Uhr in St. Remigius statt. Wir freuen uns mit den Kindern und Eltern und gratulieren von Herzen zum Empfang der Erstkommunion. Am Sonntag, 27.11. stellen sich die Kinder

der Sommerkommunion aus Marbeck in einem Familiengottesdienst um 10.30 Uhr der Gemeinde vor.

Aktion Friedenslicht am 18.12.2022

„Frieden beginnt mit dir!“ Unter diesem Motto findet in diesem Jahr die Friedenslichtaktion statt. Frieden – im Großen wie im Kleinen – kann nur gelingen, wenn alle Menschen mitmachen/ sich daran beteiligen. Vor dem Schritt der Beteiligung steht die Frage nach den eigenen Möglichkeiten, Ressourcen und Fähigkeiten oder einfach die Fragen: Wer bin ich? Was möchte ich einbringen? Wie sieht es in mir aus? Sich für den Frieden einzusetzen ist eine Entscheidung, die wir nur für uns persönlich treffen können, denn jede*r Einzelne kennt sich selbst am besten. Mit jeder Entscheidung für den Frieden wächst die Chance darauf weiter. Ein Zitat vom Dalai Lama lautet „Frieden beginnt in uns“. Damit aus dem Frieden in MIR und dem Frieden in DIR ein Frieden in UNS werden kann, braucht es den Mut, sich auf den Weg zu machen. Diesen Mut müssen wir in uns selbst finden. Den ersten Schritt auf diesem Weg muss jede*r aus eigenem Antrieb gehen. Deshalb beginnt Frieden mit einer Entscheidung und mit jedem einzelnen Menschen. Frieden beginnt auch mit Dir! Herzlich laden die Pfadfinder und der

AK Ökumene zur Andacht zur Friedenslichtaktion in Borken am 18.12. um 16.00 Uhr in den Vennehof ein. (Eigene Laternen, Windlichter o.ä. können gerne mitgebracht werden.)

Throwback 2022

Das Jahr 2022 neigt sich dem Ende zu und jede und jeder von uns hat in diesem Jahr etwas erlebt: Momente, in denen wir lachen mussten. Momente, die uns traurig gemacht haben. Momente, die uns immer noch im Hinterkopf schwirren. Momente, die wir noch einmal in den Blick nehmen können. Herzlich laden wir alle jungen Erwachsenen am 28.12. um 19 Uhr in die St. Remigius-Kirche zu einem persönlichen „throwback“ ein.

Sternsingeraktion 2023

„Kinder stärken, Kinder schützen“ ist das Motto der Sternsingeraktion 2023. Eine Sternsingeraktion wird es im Zeitraum vom 05.-07.01.2023 geben, wie diese jedoch genau aussieht, müssen wir coronabedingt noch überlegen.

Neujahrsempfang

Nach zwei Jahren Coronapause laden wir am 08.01.2023 nach der 11.00 Uhr Messe zu einem Neujahrsempfang ins Kapitelschhaus ein. Wir freuen uns

Bei allen Fragen rund um die Gemeinde hilft unser Pfarrbüro gerne weiter.

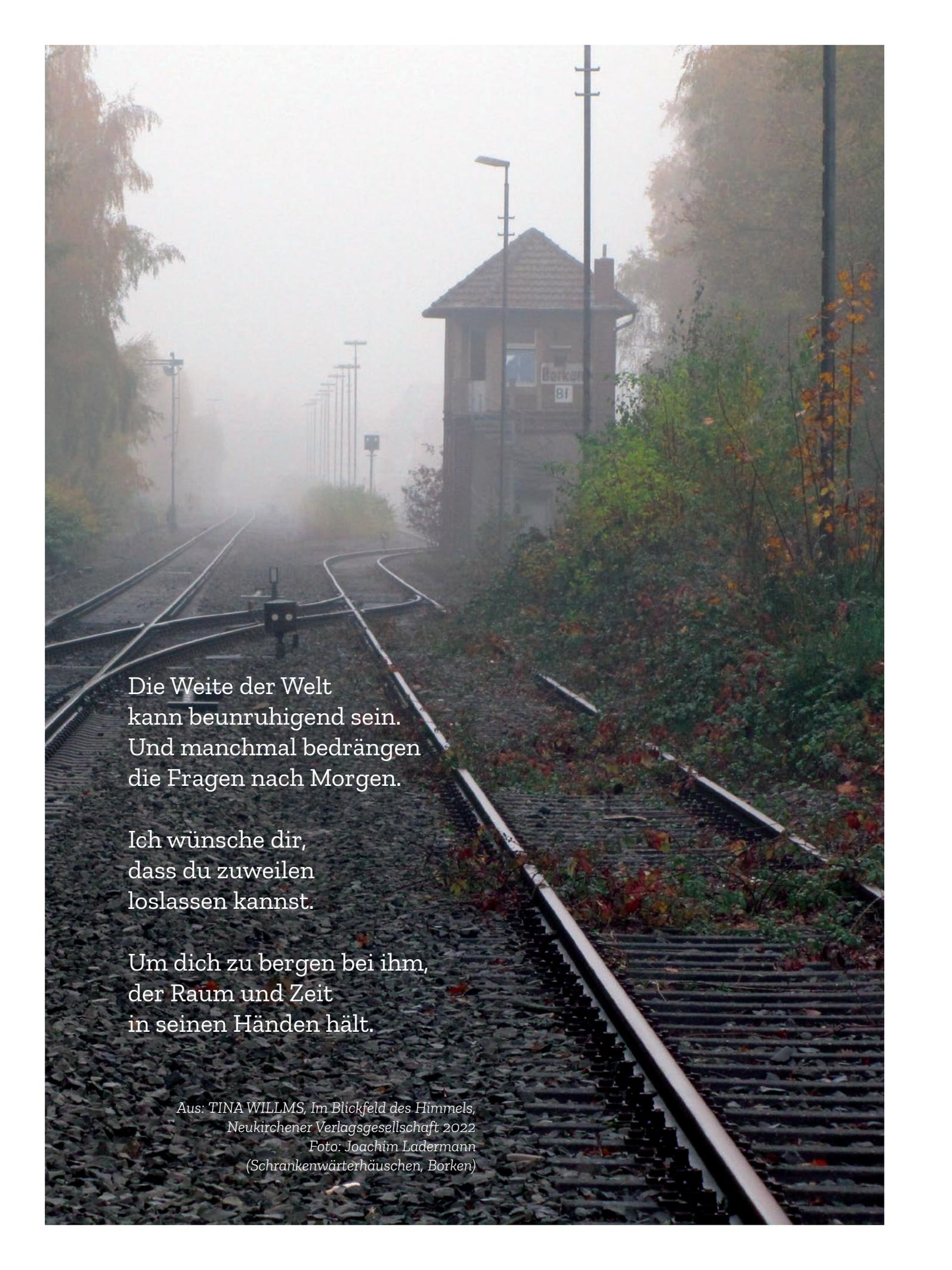
Kontaktieren Sie uns telefonisch unter 02861/92444-0 oder per E-Mail an stremigius-borken@bistum-muenster.de. Weitere Informationen erhalten Sie auf www.remigius-borken.de, in unserer **St. Remigius Borken App**, bei facebook unter facebook.com/StRemigiusBorken, sowie bei unserem Instagram-Account @st.remigius.borken.



Kath. Propsteigemeinde
ST. REMIGIUS BORKEN

Impressum

Kath. Propsteigemeinde St. Remigius, Propst Christoph Rensing, Papenstegge 10, 46325 Borken / Mitglieder des Redaktionsteams: Annemarie Berg, Sabrina Corzillius, Christian Farwick, Markus Haick, Heike Höbing, Edmund Huvers, Jochen Ladermann, Nicole Mönkediek, Andre Peinemann, Matthias Rump, Jan Wohlert / Kontakt zur Redaktion: Über das Pfarrbüro oder per E-Mail: redaktion@remigius-borken.de / Druck: Rehms Druck GmbH, 46325 Borken / Layout & Satz: kampanile Medienagentur, www.kampanile.de / Fotos: Sabrina Corzillius, Klaus Elsner, Christian Farwick, Markus Haick, Heike Höbing, Edmund Huvers, Joachim Ladermann, Nicole Mönkediek, Andre Peinemann, Irene Urff (pfarrbriefservice.de), KatarzynaBialasiewicz, FotoDuets, fizkes, Eerik, Dan930, HeikeRau / alle iStockphoto.com, Steffen Peters, Igor Normann, New Africa / alle AdobeStock / Verteilung: Ehrenamtliche der Kath. Propsteigemeinde St. Remigius / Erscheinungsweise: Zweimal jährlich, mit einer Auflage von 9.000 Exemplaren, verteilt an alle katholischen Haushalte im Pfarrgebiet von St. Remigius, Borken und an ca. 50 Auslagestellen zur Mitnahme. Kostenlos. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Für nicht angeforderte Manuskripte und Fotos keine Gewähr. / Anschrift: Pfarrbüro St. Remigius, Papenstegge 10 (Eingang: Johanniterstr. 19), 46325 Borken, Tel.: 02861/92444-0, Fax: 02861/92444-50, E-Mail: stremigius-borken@bistum-muenster.de, Internet und Infos zum Datenschutz: www.remigius-borken.de

A photograph of a railway track in a misty, autumnal setting. The tracks lead into the distance, flanked by trees with some yellowing leaves. A signal box with a tiled roof and a sign that says 'Borken 81' is visible on the right side. The atmosphere is hazy and quiet.

Die Weite der Welt
kann beunruhigend sein.
Und manchmal bedrängen
die Fragen nach Morgen.

Ich wünsche dir,
dass du zuweilen
loslassen kannst.

Um dich zu bergen bei ihm,
der Raum und Zeit
in seinen Händen hält.

*Aus: TINA WILLMS, Im Blickfeld des Himmels,
Neukirchener Verlagsgesellschaft 2022
Foto: Joachim Ladermann
(Schrakenwärterhäuschen, Borken)*